

JÖRG RÜPKE: *Domi militiae. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1990. 312 S. ISBN 3-515-05679-3. DEM 68.

Religion und Staat, Krieg und Gesellschaft waren in Rom seit jeher engstens miteinander verflochten. Diesem Befund geht Rüpke in seiner vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg im Br. herausgegebenen Tübinger Dissertation nach, deren Gegenstand die Rituale bei der Vorbereitung, Durchführung und Beendigung der Kriegszüge der Römer sind. Rüpke will durch Interpretation der rituellen Details und religiösen Vorschriften die Relevanz des Sakralwesens für das Kriegverständnis der Römer verdeutlichen, um "den Ort des Krieges in der römischen Kultur" vom Beginn der Republik bis zum frühen Prinzipat zu bestimmen (S. 14). Das Kapitel I ("Roma parata") behandelt die Einstellung der Römer zum Krieg und Kampfeschehen, den Zyklus der sog. Kriegsfeste, Probleme der Sakraltopographie Roms, die Zusammensetzung römischer Heere, Aushebungen und Rechtsstellung der Soldaten. Die Kapitel II-IV orientieren sich am "typischen Verlauf" eines Kriegszuges, behandeln aber auch sakralrechtliche Aspekte verschiedener Art. In Kapitel V ("Krieg und Religion in Rom") versucht Rüpke, durch Differenzierung von vier Zeitstufen den Bestand an Ritualen mit den sich wandelnden "konstitutionellen und politischen Strukturen" in Verbindung zu bringen. – Rüpke, dessen Argumentation zu folgen nicht immer leicht ist, hat wiederholt Thesen aufgestellt, die sich nicht immer eindeutig beantworten lassen. Insgesamt aber verdient sein Bemühen, durch interdisziplinären Ansatz originelle Antworten auf vieldiskutierte Fragen zu finden, alle unsere Anerkennung. Er hat auch eine ungeheure Menge an moderner Literatur durchgearbeitet (seine Bibliographie umfaßt nicht weniger als 33 Seiten!), wobei man freilich den Eindruck hat, daß die Arbeit dadurch gewonnen hätte, wenn Rüpke statt Durcharbeitung der erstaunlichen Fülle von Sekundärliteratur sich mehr an Primärquellen gehalten hätte. An Einzelheiten gibt es einiges zu bemängeln, aber im ganzen handelt es sich um ein anregendes, wenn auch stellenweise diffiziles Buch.

*Heikki Solin*

MIRANDA GREEN: *The Sun-Gods of Ancient Europe*. B. T. Batsford Ltd., London 1991. 168 p. ISBN 0-7134-5856-9. GBP 25.00.

Die Sonne hat im Leben der Menschen immer eine entscheidende Rolle gespielt und zwar eine umso wichtigere je weniger ihre Funktionen durch technische Errungenschaften ersetzt werden konnten. Daher ist es nicht verwunderlich, daß in allen alten Kulturen auf die Sonne, als Gott verstanden, mit verschiedenen Mitteln einzuwirken versucht wurde. Den verschiedenen Formen dieses Sonnenkultes im alten Europa, von Skandinavien über Irland und die britischen Inseln bis Spanien, aber mit

Schwerpunkt auf keltischem Gebiet, geht Miranda Green in diesem reichlich illustrierten, und auch für ein weiteres Publikum leicht verständlichen Buch nach. Die Untersuchung umfaßt den gesamten Zeitraum vom Neolithikum angefangen bis zum Ende des römischen Reiches.

Die Sonne als Spender von Leben, Wärme und Licht regte von Anfang an die Menschen zu ihrer Darstellung – und nur darauf kann man sich bis zu dem Zeitpunkt, an dem mit den Römern auch schriftliche Zeugnisse Eingang in unsere Überlieferung finden, stützen – an und zu ihrem "in Bann halten" z. B. mit Hilfe von Öffnungen, die das Licht zu einem exakt bestimmten Zeitpunkt, z. B. zur Wintersonnenwende, ein Steingrab voll erleuchten ließen. Die Sonne wurde in vielfältigen Formen und Symbolen dargestellt, als Kreis, Strahlenkreis, Blumen, Auge und Spirale, als Kreuz und Swastika und selbstverständlich als Speichenrad. Im Zusammenhang mit diesen Symbolen tauchen auch Wagen, Boote und verschiedene Tiere (z.B. Bullen und Pferde) auf, die als Hinweise auf Sonenkult angesehen werden können. Auch Reste von Schmuckstücken, Amuletten, Kesseln und Tonfiguren mit Sonnensymbolen können uns Hinweise auf Priester und Verehrer geben. Bei dem berühmten Stonehenge handelt es sich vielleicht um einen entsprechenden Kultplatz. In der Folge der Begegnung mit der römischen, mimetischen Göttervorstellung werden auch die keltischen Sonnengottdarstellungen anthropomorph. Die Figuren werden jetzt fast ausschließlich noch durch das Rad als Sonnengott identifiziert. Inschriften ermöglichen nun, die gedankliche Identifizierung von Göttern der römischen Götterwelt mit keltischem Gedankengut nachzuvollziehen. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, daß außer Jupiter auch Apollo, Sucellus, Venus, Juno und Fortuna sowie die Muttergottheiten mit dem Sonnenkult in Verbindung gebracht werden können aufgrund ihrer Eigenschaften bzgl. von Kampf, Heilfähigkeit und Fruchtbarkeit. Mit keinem Wort erwähnt werden allerdings die im gallisch-keltischen Raum in der Kaiserzeit sehr populären orientalischen Sonnengottkulte wie etwa der des Mithras, obwohl sonst vielfache Vergleiche mit Kulturen anderer Kulturen angestellt werden. Auch kann man sich irgendwie nicht des Eindruckes erwehren, daß die zur Verfügung stehenden Quellen oft mit einer "Sonnengottbrille" interpretiert werden. In letzter Konsequenz würde dann die Schlußfolgerung naheliegen, daß alle vor- und frühgeschichtliche Religion sich auf den Sonnenkult reduzieren ließe. Dennoch handelt es sich um einen interessanten Versuch, die Koordinaten in der Gedankenwelt der Menschen im alten Europa zu erhellen.

*Uta-Maria Liertz*